

Abstract

Titel: Rassismuskritische Soziale Arbeit – Kritisches Weiss*sein und Ansätze für eine rassismuskritische Soziale Arbeit

Kurzzusammenfassung: Die Arbeit beschäftigt sich mit rassistischen Machtverhältnissen sowie Ansätzen für eine rassismuskritische Soziale Arbeit. Dazu werden Perspektiven aus den Postkolonialen Theorien, den Critical Whiteness Studies sowie der Intersektionalität herangezogen. Schliesslich werden Ansatzpunkte für eine rassismuskritische Soziale Arbeit im Tripelmandat dargestellt.

Autor(en): Freya Maria Pagin

Referent/-in: Prof. Dr. Nadia Baghdadi

Publikationsformat: BATH
 MATH
 Semesterarbeit
 Forschungsbericht
 Anderes

Veröffentlichung (Jahr): 2021

Sprache: deutsch

Zitation: Pagin, Freya (2021). *Rassismuskritische Soziale Arbeit. Kritisches Weiss*sein und Ansätze für eine rassismuskritische Soziale Arbeit*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, OST Ostschweizer Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit.

Schlagwörter (Tags): Rassismus, Postkoloniale Theorien, Critical Whiteness Studies, Intersektionalität, rassismuskritische Soziale Arbeit

Ausgangslage

Die Debatten um strukturellen Rassismus und Diskriminierung gewannen im Jahr 2020, insbesondere vor dem Hintergrund der Black Lives Matter Bewegung sowie der COVID-19 Pandemie, einen enormen Aufschwung. Die Aktivist_innen der Black Lives Matter Bewegung forderten, dass Rassismus zwar auch auf individueller aber besonders auf struktureller und institutioneller Ebene thematisiert und bekämpft werden muss. Mit der Pandemie wurden

zusätzlich die in der Gesellschaft vorherrschenden Ungleichheiten und strukturellen Benachteiligungen sichtbar(er).

Um Rassismus nachhaltig bekämpfen zu können, muss zunächst ein Bewusstsein für Rassismus und seine Dimensionen vorhanden sein. Erst dann können nachhaltige Antworten und Lösungen herausgearbeitet werden. Die Auseinandersetzung mit rassistischen Strukturen muss sowohl in der Gesellschaft und Öffentlichkeit, sowie in der Politik, in den Institutionen und damit auch in der Sozialen Arbeit stattfinden. Für die Soziale Arbeit ergibt sich besonders anhand des Berufskodexes die Notwendigkeit, sich vertieft mit strukturellem Rassismus zu beschäftigen. In jenem wird der Anspruch der Sozialen Arbeit postuliert, einen Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit zu leisten.

Ziel

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Soziale Arbeit anhand einer kritischen Auseinandersetzung mit dem historischen Hintergrund sowie Machtverhältnissen zu betrachten und Ansätze für eine rassismuskritische Soziale Arbeit herauszuarbeiten, welche der Komplexität der Thematik gerecht werden. Dabei werden insbesondere die Verstrickungen Sozialer Arbeit in rassistische Verhältnisse thematisiert und eine kritische Reflexion angestoßen. Die Hauptfragestellung lautet: Inwiefern kann und muss Soziale Arbeit als Teil der rassistischen Verhältnisse betrachtet werden und welche Ansätze ergeben sich für eine rassismuskritische Soziale Arbeit?

Vorgehen

Der Fragestellung dieser Bachelorarbeit wird in Form einer Theoriearbeit nachgegangen. Das erste Kapitel widmet sich dem Begriff Rassismus, der historischen Entstehungsgeschichte von Rassismus sowie den sozial konstruierten Rassen*kategorien und deren Wirkmechanismen. Damit wird die Basis für die darauffolgenden Kapitel gelegt. Das zweite Kapitel dieser Arbeit befasst sich mit Postkolonialen Theorien, den Critical Whiteness Studies und mit dem Konzept der Intersektionalität. Damit werden relevante Theorien herangezogen, welche Kontinuitäten des kolonialen Herrschaftssystems sowie die asymmetrischen Machtstrukturen fokussieren. Mit dem dritten Kapitel werden Ansätze für eine reflexive, rassismuskritische Soziale Arbeit in den Blick genommen. Soziale Arbeit wird dabei im Rahmen des Tripelmandats betrachtet und es werden jeweils innerhalb der drei Mandate Ansätze für eine rassismuskritische Soziale Arbeit dargestellt.

Erkenntnisse

Mit einem postkolonialen Blick kann Rassismus als historisch gewachsenes gesellschaftliches Machtverhältnis verstanden werden. Zudem wird deutlich, dass die im Kolonialismus gewachsenen Strukturen und damit Ungleichheitsverhältnisse bis heute

Bestand haben. Im Hinblick auf rassistische Strukturen ist dabei besonders die Maafa sowie die Entstehung der Rassen*theorien als historischer Entstehungskontext zu betrachten. Obwohl die Rassen*theorien delegitimiert wurden, blieb das historisch gewachsene Herrschaftssystem, welches sich auf die Hierarchisierung von sozial konstruierten Rassen* stützt, bestehen. Der Begriff Rasse* wurde dabei weitgehend durch «Kultur» ersetzt. Gestützt auf der «kulturellen Andersartigkeit», der nationalen, ethischen und/oder religiösen Zugehörigkeit werden Gruppen sozial konstruiert, welche weiterhin dem Konstruktionsmuster von Rassen* folgen. Das vorherrschende asymmetrische Machtverhältnis wird durch diese Konstruktionen weiterhin legitimiert. Aus der Perspektive der Critical Whiteness Studies wird deutlich, dass es sich bei Rassen*konstruktionen immer um eine Konstruktion des «Eigenen» und des «Anderen» handelt, wobei ausschliesslich das «Anderssein» thematisiert wird. Das «Eigene» und damit die «Norm» bleibt de-thematisiert. Die Norm stellt, begründet auf dem Kolonialismus und den Rassen*theorien, seit jeher Weiss*sein dar. Damit ist Weiss*sein das de-thematisierte Machtzentrum von Rassismus. Mit den Critical Whiteness Studies wird ein Perspektivenwechsel möglich, mit welchem Weiss*sein und weisse* Privilegien aus ihrer De-thematisierung gehoben werden.

Die Profession der Sozialen Arbeit kann insofern als weisser* Raum betrachtet werden, als dass sie durch koloniale Rückwirkungen sowie vom Weiss*sein ihrer Akteur_innen geprägt wurde und wird. Dies zeigt sich in ihrer historischen Entstehungsgeschichte sowie in ihren Praxen der Unterscheidung. Die Unterscheidung in «Eigenes» und «Fremdes» findet sich bereits in der Entstehung der Sozialen Arbeit wieder. Soziale Arbeit ist bis heute auf Praxen der Unterscheidung angewiesen um diejenigen Menschen oder Gruppen zu unterscheiden, welche Unterstützung oder Zugang zu Angeboten erhalten (sollen). Diese Unterscheidungspraxen beziehen sich stets auch auf die vorherrschenden Normen sowie auf die Problematisierung von Normabweichungen und die vorherrschenden Problemdeutungen. Damit können allerdings bestehende Verhältnisse und Diskriminierungen (re-)produziert werden.

Die Soziale Arbeit muss sich als politische Akteurin verstehen und sich in diskursive Machtkämpfe einmischen. Da Soziale Arbeit stets selbst Teil der Gesellschaft ist und das Potenzial hat, gesellschaftliche Verhältnisse und Diskurse zu festigen, so hat sie auch die Möglichkeit diese zu irritieren und zu verändern.

Durch eine kritische Reflexion von Weiss*sein können weisse* Privilegien aufgedeckt und ein machtkritischer Blick eröffnet werden. Mit Powersharing können Machtpositionen dazu genutzt werden, ungleichen Machtverhältnissen entgegenzuwirken. Powersharing bezeichnet dabei das solidarische Handeln von privilegierten Menschen indem sie sich für

die Öffnung und Umverteilung von Ressourcen, Zugängen und Diskursen einsetzen. Durch kritische Reflexion von Weiss*sein und Machtverhältnissen kann die Machtposition, die mit Weiss*sein einhergeht, erkannt werden. Durch Powersharing kann diese Macht geteilt werden.

Für eine rassismuskritische Soziale Arbeit ist stets auch kritische Selbstreflexion angezeigt. Dabei müssen Machtverhältnisse in den Blick genommen, eigene Privilegien wahrgenommen und intersektionale Verflechtungen miteinbezogen werden. Konzepte und Angebote Sozialer Arbeit sind dahingehend zu reflektieren und stetig weiterzuentwickeln. Postkoloniale Theorien, die Critical Whiteness Studies sowie das Konzept der Intersektionalität bieten dabei wichtige Analyse- und Reflexionsinstrumente für die Soziale Arbeit. Ein fortlaufender und sich weiterentwickelnder Prozess des kritischen Hinterfragens und der Reflexion ist konstitutiv für eine rassismuskritische Soziale Arbeit.

Literaturquellen (Auswahl)

Attia, Iman (2013). Perspektivenwechsel durch Dekonstruktion. Islamdiskurs und (rassismuskritische Soziale Arbeit. In Hünersdorf, Bettina & Hartmann, Jutta (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S. 333-350). Wiesbaden: Springer VS.

Castro Varela, María do Mar & Dhawan, Nikita (2020). *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung* (3.Auflage). Bielefeld: transcript Verlag.

Crenshaw, Kimberlé W. (2013). Die Intersektion von «Rasse» und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In Lutz, Helma, Herrera Vivar, Maria Teresa & Supik, Linda (Hrsg.), *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes* (2., überarbeitete Auflage) (S. 35-58). Wiesbaden: Springer VS.

Jagusch, Birgit & Chehata, Yasmine (Hrsg.) (2020). *Empowerment und Powersharing. Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen* (1. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Tissberger, Martina (2017). *Critical Whiteness. Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender*. Wiesbaden: Springer VS.

Weiss, Anja (2013). *Rassismus wider Willen. Ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit* (2. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.